

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Bredenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nauvob, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallan, Wildsachsen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schütz in Bierstadt.

Februar 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Nachnamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 30 Pfg.
Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.—
und Bestellgeld.

Nr. 64.

Mittwoch, den 17. März 1915.

15. Jahrgang.

Zeichnet die Kriegaanleihe!

In diesem Kriege gibt es neben der allgemeinen
Wehrpflicht eine allgemeine Sparpflicht und eine all-
gemeine Zahlpflicht. Der Verschwender notwendiger
Nahrungsmittel und der Munitionsknecht, der sich nicht
von seinem Bargeld trennen kann, ist ebenso verächt-
lich wie der Deserteur! (Helferisch im Reichstag.)

Freitag, den 19. März, Mittags 1 Uhr Schluss!

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart:
Im westlichen Abschnitt der Karpathen-
front ist der gestrige Tag ruhiger verlaufen.

Nördlich des Uzfoker Passes kam es zu er-
heblichen Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier
mittags an und drangen bis nahe an unsere Stel-
lungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein
nachmittags von unseren Truppen überraschend durch-
geführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen
Front nach heftigem Kampf zurück, wobei vier Offi-
ziere und 500 Mann gefangen wurden. Auch an den
eigenen Stellungen beiderseits des Dpor-Tales wurde
heftig gekämpft. Der Gegner, der über Strij weite
Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit eini-
gen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und
den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen
die festbesetzten Räume zu gewinnen, scheiterten stets
unter den schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte
Angriff, der wieder in unserem Feuer vollständig
zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen
Verluste, die der Gegner erlitt, kaum mehr wieder-
holt werden. An 1000 Mann Gefangene brach-
ten diese Kämpfe ein.

An den Stellungen südlich des Dnjepr wird
gekämpft. Ein von unseren Truppen angelegter Ge-
genangriff gewann Raum, die Russen wurden in meh-
reren Frontabschnitten zurückgedrängt.

In Polen und Westgalizien fanden nur Ge-
schäftskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe um Grodno und Ossowiez.

Wien, 16. März. Die Militärkritiker der russischen
Blätter messen den Kämpfen um Grodno und Ossowiez be-
sondere Bedeutung bei und warnen vor der Auffassung,
daß der in dem amtlichen russischen Bericht bekanntgegebene
große Erfolg in diesen Gegenden tatsächlich jede Gefahr
bannen könne.

Nietzsch schreibt, daß das heftige Bombardement von
Ossowiez zeige, daß die Deutschen entschlossen seien, den
Boden zu weiteren energischen Unternehmungen gegen die
Festung zu ebnen. Ossowiez sei infolge der umliegenden
Sumpfe und mangels geeigneter Verkehrswege abgeschnitten.
Gegen Grodno richteten die Deutschen ihren Vormarsch
deshalb, weil sie hier einen schwachen Punkt der Russen ver-
muten.

Im Russische Slowo wird dargelegt, daß augenblicklich
zwischen Weichsel und Njemen eine Schlacht tobe, von deren
Ausgang vielleicht das Schicksal der Operationen im Osten
abhängt. Zwar könne man die Zahl der von Hindenburg
eingesetzten Kräfte nicht abschätzen, doch müsse man mit der
Möglichkeit rechnen, daß dort ein Millionenheer stehe.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Berlin, 16. März. Der Kriegsberichterstatter
Dennhoff meldet der „B. Z. am Mittag“ aus dem K.
K. Kriegspressequartier: Die russischen An-
griffe in den Karpathen erneuerten sich auch gestern.
Sie zeigten allerdings bereits nicht mehr die
gleiche Kraft, wie am vorhergehenden Tage. Im
Gebiet des Dniepr mündet und deshalb das Ziel beson-
ders heftiger russischer Vorstöße war, scheiterten sie
vollständig. Die Angriffe können dort als völlig er-
folglos gelten. In Südostgalizien ist die russische
Offensive wieder abgewiesen worden; unsere Truppen
gewannen dort wieder einigen Raum.

Amerikas Hilfe für unsere Feinde.

Bern, 16. März. In einer Erörterung der
Kriegslage stellt der „Bund“ fest, daß die enorme
Artillerietätigkeit im Westen, womit die Allierten
das deutsche Defensivsystem nach und nach zu erschüt-
tern suchen, nur durch stärkste amerikanische
Lieferungen erklärbar ist.

Handelskrieg gegen England.

5 englische Dampfer gesunken.
Reuter meldet amtlich: Fünf der sieben eng-
lischen Dampfer, die nach der amtlichen Mitteilung

der Admiralität vom letzten Sonnabend torpediert wur-
den, sind gesunken.

In den Berichten der britischen Admiralität vom
Sonnabend war gesagt worden, daß vom 10. bis 13.
März in den irischen Gewässern insgesamt sieben
Dampfer torpediert worden seien, von denen zwei
versenkt wurden, drei entkamen, während der Unter-
gang der übrigen zwei bis Sonnabend unbestätigt
war. Dem obigen Telegramm zufolge hat sich nicht
der Untergang der letztgenannten beiden Schiffe bestä-
tigt, sondern es ist von den zunächst entkommenen
drei Schiffen eines doch von den deutschen Torpe-
dos getroffen und so schwer beschädigt worden, daß
es später sank.

Die wahren Verluste der englischen Handelsmarine.

In einer von der britischen Admiralität vom
13. März herausgegebenen amtlichen Statistik werden
die Gesamtverluste der englischen Handelsmarine seit
Kriegsbeginn auf 87 Schiffe angegeben. Hiervon sollen
54 durch deutsche Kreuzer weggenommen oder versenkt.
22 durch Unterseeboote zum Sinken gebracht und 11
durch Auflaufen auf Minen verloren gegangen sein.
Hierzu erfahren wir von wohlunterrichteter Seite, daß
die Angaben dieser englischen Statistik unzutreffend
und die tatsächlichen Verluste der englischen Handels-
flotte erheblich größer sind. Die Zahl ihrer Kriegs-
verluste beläuft sich auf 124 Schiffe. Zu diesen kom-
men noch die verloren gegangenen Fischdampfer hinzu,
deren Zahl in der englischen Statistik auf 47 ange-
geben wird, so daß der Gesamtverlust 171 Schiffe be-
trägt. Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme,
daß bei der Bepfehlung des Marine-Etats im Reichs-
tage nähere Angaben über die Schiffsverluste unserer
Gegner gemacht werden.

Der schwedische Dampfer Hanna — das Opfer einer
Mine.

Zu dem bei Scarborough an der Ostküste Eng-
lands erfolgten Untergang des schwedischen Dampfers
„Hanna“ sagte nach einer Meldung aus Kopenhagen
der Kapitän des schwedischen Dampfers „August Vest-
ler“, der die angeblich torpedierte „Hanna“ begleitete,
und die Mannschaft größtenteils rettete, aus: Er habe
weder ein U-Boot noch einen Torpedo gesehen, ob-
wohl das Wetter sichtig und klar gewesen sei. Der
Dampfer sei offenbar auf eine Mine gelaufen. Die
Reederei des Dampfers „Hanna“ in Helsingborg er-
klärt, der Kapitän der „Hanna“ werde sich zu verant-
worten haben, weil er gegen die Instruktion gefahren
sei und Scarborough passiert habe, anstatt nördlich
an Schottland vorbeizufahren.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Wie England den deutschen Handel unterbinden will.

Eine amtliche Mitteilung der Londoner „Ga-
zette“ berichtet über die Einzelheiten der getroffenen
Maßnahmen, wodurch verhindert werden soll, daß
Waren von und nach Deutschland verschifft
werden. Danach ist es keinem Schiffer erlaubt, einen
deutschen Hafen anzulaufen. Jedes Schiff, das nicht
im Besitz eines Passes ist, der es berechtigt, nach
einem neutralen Hafen oder dem Hafen einer verbün-
deten Macht zu gehen, muß die Ladung in einem bri-
tischen Hafen löschen. Wenn die Ladung nicht von
der englischen Regierung übernommen wird, werden
die Waren, die nicht Konterbande sind, zu Bedingun-
gen zurückgegeben, die vom Preisgericht festgesetzt wer-
den. Schiffe aus Deutschland oder nichtdeutschen Häfen,
die eine Ladung feindlichen Ursprungs, oder bestimmt
für feindliche Reeder, mitführen, werden in gleicher
Weise behandelt. Schadenersatz in bar für Waren,
die von der englischen Regierung übernommen oder
verkauft werden, wird erst nach Friedensschluß
geleistet. Schiffe, die mit Waren für einen feindlichen
Bestimmungsort oder nach nichtdeutschen Häfen be-
stimmte sind, können zur Lösung der Ladung unter
entsprechenden Bedingungen in englischen oder ver-
bündeten Häfen gezwungen werden.

Frankreichs und Englands Antwort an Amerika.

Nach einer Meldung des „Berl. Vol.-Anz.“
aus Genf haben die Botschafter der Vereinigten Staa-
ten in Paris und London nach Washington berichtet,
daß Frankreich und England nicht beabsichtigen, Schiffe
mit Gütern aus oder für Deutschland einfach zu be-
schlagnahmen. Es handle sich lediglich um eine Se-
questrierung solcher Güter, deren Erlös den berechtigten
Interessenten zu geeigneter Zeit übermitteln werden
soll. Die Güter sollen beschlagnahmt und zur Verfü-
gung des Absenders oder Empfängers gehalten oder
zu dessen Gunsten verkauft werden. Das neutrale Schiff
wird wieder freigelassen werden. Dadurch werde der
Grundsatz, daß die Flagge die Ware deckt, gewahrt.

Togo noch nicht niedergeworfen.

Nach einer Londoner Drahtnachricht der „Basler
Nachr.“ enthält ein an die Mitglieder des Unterhauses
verteilter Geheimbericht über die Operationen in den
deutschen Kolonien Afrikas die überraschende Angabe,
daß die deutsche Togolonie nördlich von Bismarck-

burg sich bis jetzt noch nicht unterworfen habe. Die
Eingeborenen leisteten unter deutscher Führung den
heftigsten Widerstand, verstärkt durch Flüchtlinge aus
den unterworfenen Gebieten.

Wiederholung des päpstlichen Friedensgebotes.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom:
Auf Wunsch verschiedener religiöser Körperschaften ist
ein Dekret des Kardinalstaatssekretärs erschienen, das
gestattet, daß am 21. d. M. in allen Kirchen Europas
das päpstliche Friedensgebet wiederholt werde. Am
21. d. M. findet überdies in allen katholischen Kirchen
der Welt eine religiöse Zeremonie mit besonderem
Ablauf für die Gläubigen statt.

Die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Das Petersburger Blatt „Nietzsch“ führt in einem
Artikel über die deutschen, österreichischen und un-
garischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus: Das Ver-
hältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern
ist sehr gut, da die Gefangenen gute Käufer
und sehr nützliche Leute für die Einwohner sind. In
allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der
Handel, unter ihnen sind viele tüchtige Handwerker.
Die Gefangenen zeigen Energie und verstehen sich
überall nützlich zu machen; sie haben Speisehäuser,
Kaffeehäuser und Werkstätten eröffnet. Die gefan-
genen Ärzte arbeiten in den Lazaretten. Der Krieg
ist sehr weit entfernt, und durch die Entfernung
ist das Verhältnis zwischen den Gefangenen und der
Einwohnerschaft vorzüglich. Die Gefangenen werden
sehr geachtet und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

Frankreichs letzte Reserven.

Einem Stockholmer Telegramm der „Nö. Jtg.“
zufolge sieht das dortige entente-freundliche Blatt
„Dagens Nyheter“ sich zu einem bemerkenswerten Ein-
geändnis gezwungen. Das Blatt schreibt: „Ein
Zeichen dafür, wie weit die Abnutzung der Kräfte
fortgeschritten ist, sieht man in der Einberufung der
Rekrutenjahrgänge vor der normalen Zeit. In dieser
Beziehung bietet Frankreich ein bedenkliches
Bild. Die Zahlen, die für die Kontingente 1914-15
angegeben werden, lassen darauf schließen, daß man
bei der Musterung auf ein Mindestmaß der Anforde-
rungen an körperliche Tauglichkeit heruntergegangen
ist. Frankreich scheint demzufolge gezwungen zu
sein, alle seine Reserven an Menschenmaterial zu-
sammenzuscharen, während Deutschland noch keine Re-
kruten vor der normalen Zeit einzuberufen braucht.
Dies ist ein Vergleich, der einen gewissen Unhalt
gibt, um zu beurteilen, auf welcher Seite der Ver-
mahnungsprozess am weitesten vorgeschritten ist.“

„Stockholms Dagbladet“ schreibt: „Der Krieg ist
jetzt auf einem Punkte angelangt, wo es für alle gilt,
die äußersten Kräfte einzusetzen, um ein bleibendes
Ergebnis zu gewinnen. Nach allem zu urteilen, ist
die Zeit des langen Stellungskrieges jetzt bald zu
Ende; die entscheidenden Feldoperationen werden kaum
lange auf sich warten lassen.“

Die Einschränkung des Schiffsverkehrs von England
nach Frankreich.

Der „Nat.-Jtg.“ wird aus Kopenhagen ge-
meldet: Nach hier vorliegenden Pariser Meldungen
hat es den Anschein, daß die englischen Truppen-
transporte über den Kanal entweder überhaupt einge-
stellt oder doch stark vermindert worden sind. Die
Versenkung der zwei Truppentransportschiffe, von
denen seinerzeit gemeldet wurde, hat demnach ihre
Wirkung geübt. Allein auch eine weitere erhebliche
Einschränkung des Schiffsverkehrs über den Kanal ist
zu verzeichnen. Wie die Pariser Ausgabe des „New-
York Herald“ mitteilt, werden jetzt auf den Passagier-
schiffen zwischen England und Frankreich nur noch Rei-
kende zugelassen, die sich im Besitz besonderer, von den
politischen Behörden ausgestellter Erlaubnisbescheine be-
finden. Durch diese Maßregel soll der Verkehr nach
Möglichkeit vermindert werden. Die Route Dover-
Calais ist für den Passagierverkehr überhaupt ge-
sperrt, und als Ersatz dafür wurde eine neue Route
Bellekou-Brest offiziell eröffnet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Dampfer „Gloria“ aus Helsingborg ist von
deutschen Kriegsschiffen zur Untersuchung nach Swine-
münde gebracht worden. Das Schiff war mit einer
Matsladung von La Plata nach Stockholm unterwegs.

Der türkische Gesandte in Brüssel Kusret-Bei
ist zum Gesandten im Haag ernannt worden.

Bei Ceuta in Spanisch-Marokko fand ein Gefecht
statt zwischen spanischen Truppen und Marokkanern.
Die Spanier hatten drei Tote und zwei Verwundete.

Der französische Panzerkreuzer „Gaulois“ hat auf der Höhe von Nizza an Bord des italienischen Dampfers „Massara“ 14 deutsche Passagiere festgenommen und nach Marseille geschickt. Auf der Höhe von Villafranca wurden auf einem anderen italienischen Handelsdampfer sieben weitere Deutsche gefangen genommen.

Politische Rundschau.

Geldverkehr mit Oesterreich.

Der Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmeverkehr mit Oesterreich nebst Bosnien-Herzegovina und Liechtenstein ist auf Veranlassung der österreichischen Postverwaltung wegen der Schwankungen des Kurses der österreichischen Währung vorübergehend eingestellt worden. Im Verkehr mit Ungarn bleiben die Dienstwege bestehen.

Amerika.

Mexiko.

Der Bürgerkrieg feiert in Mexiko gräßliche Orgien. Aus Los Angeles im Staate Kalifornien wird gemeldet, daß 2000 Mexikaner den Nationalpalast in der Stadt Mexiko stürmten, um 250 dort gefangene Priester zu befreien. Ähnlichen Meldungen zufolge wurden in der Zeit zwischen der Räumung der Stadt Mexiko durch Oregón, einem General des Barriekämpfers Carranza, und dem Einmarsch der Zapatisten, der Anhänger des Rebellenführers Zapata, ein drittes Haus geplündert und hundert Menschen verletzt.

Die „Dresden“ vernichtet.

Untergang im ehrenvollen Kampfe.

Dem kleinen Kreuzer „Dresden“, dem einzigen unsern Kriegsschiffe, das der Vernichtung in der Schlacht bei den Falklandsinseln entgangen ist, hat jetzt eine beträchtliche feindliche Uebermacht im Stillen Ozean den Untergang bereitet. Amtlich wird gemeldet:

Der 16. März. Amtlich wird von der britischen Admiralität bekanntgegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Orama“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.

gez. Behnd.

Die Insel Juan Fernandez gehört zur chilenischen Provinz Valparaiso und liegt 670 Kilometer von der chilenischen Küste. Es ist ein nur 90 Quadratkilometer großes Eiland, auf dem nicht einmal 100 Menschen wohnen.

Vom Kreuzer „Dresden“ in Grund gebohrt.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist an der südamerikanischen Küste der englische Dampfer „Cornwall Castle“ vom Kreuzer „Dresden“ in den Grund gebohrt worden.

Kartoffelschuß.

Einen beachtenswerten Vorschlag zur Bewahrung unserer Kartoffelbestände vor Ungeziehrarbeit und zu ihrer Erhaltung für die Volksernährung macht Prof. Dr. Mehner von der Königl. Bergakademie in Berlin. Er schreibt:

Jetzt kommt die Zeit, wo die Kartoffeln die langen bleichen Keime treiben. Dadurch verlieren sie viel Nährstoff und verändern sich bis zur Ungeiehrbarkeit. Die Ursache ist, daß die Keller und Mieten warm werden, warm im Sinne des kalten Erdbodens.

Man sollte in diesem Jahre einige Kosten nicht scheuen und die Kartoffeln in ihrem gehaltreichen und wohlschmeckenden Zustande zu erhalten. Dazu müßte man sie kühl halten. Die geernteten Kartoffeln

wachsen immer, aber in der Kälte wachsen sie äußerst langsam. Man kann sie unmöglich aufbewahren wie das Fleisch, das man gefrieren läßt; denn die gefrorenen Kartoffeln sind verdorben. Aber man könnte sie bei einer Temperatur ganz nahe bei Null Grad aufbewahren. Solche Temperatur findet sich in den Braukellern. Diese Keller sind sehr geräumig und könnten als Kartoffelspeicher dienen. Sie würden dabei doppelt nützlich werden, weil sie anstatt der bedauerlichen Nährstoffvergeudung die Nährstoffhaltung fördern.

Auch die großen Kälteerzeugungsmaschinen des Bergwesens, mit denen man bei dem Schachtbau im Schwimmsande den Boden auf rund 10 Meter Durchmesser und bis zu ein paar Hundert Meter Tiefe zu einem festschließenden Eisblock gefriert, würden zur Kartoffelaufbewahrung anwendbar sein, soweit sie nicht schon für Fleischgefrierzwecke beansprucht sind.

Wenn der vorstehende Vorschlag brauchbar erscheint, so ist damit noch gar nichts erreicht. Bei der Beschaffenheit unserer Wirtschaft würden Kartoffeln nur dann in erheblicher Menge geliebert werden, wenn die Staatsgewalt mit Gesezesmacht dazu zwingt. Wer die Kartoffeln vor dem Ansteimen bewahren will, muß diesen Gesezeszwang herbeiführen.

Der falsche Bürgermeister.

26 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Am Montag hat der Prozeß gegen den schwindelhaften Bürgermeister von Köslin mit der Verurteilung des Angeklagten Thormann sein Ende erreicht. Nach den Plaidoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers erhielt der Angeklagte noch einmal das Wort. Er äußerte sich zu den Meinungen und versicherte, daß er nach der straffen Disziplin in Bromberg ohne Urlaub nicht wegreifen konnte, außerdem war er auch jeden Tag in der Familie seiner Frau. Er bitte, die beiden Meinungsfragen glatt zu verneinen. Wenn die Verhaftung nicht dazwischen gekommen wäre, hätte er die Schulden längst abbezahlt.

Nach vierstündiger Beratung befaßten die Geschworenen fast alle Schuldfragen unter Verneinung mildernden Umstände. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtzuchthausstrafe von 8 Jahren. Der Angeklagte bekam bei der Verlesung dieses Antrages einen Wutanfall und erging sich in den gemeinsten Schimpereien auf den Gerichtshof, den Staatsanwalt, auf die Zeugen und sogar auf seinen Verteidiger. Er erklärte alles für Schwindel und glatte Falschung.

Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte ließ sich willig und teilnahmslos abführen.

Kriegschronik.

17. Februar. Kämpfe in der Champagne und nördlich von Berthes. — In Kämpfen bei Ploz-Mazons wurden 3000 Russen gefangen genommen. — „A 3“ und „A 4“ verunglückten im heftigen Sturm an der Küste Dänemarks. — Das zweite Pariser Kriegsgericht hat die der Hehlerei beschuldigten deutschen Militärärzte sowie 7 andere Mitglieder der Ambulanz im Revisionsverfahren freigesprochen. Die Angeklagten waren im November 1914 zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

18. Februar. „A 16“ versenkte bei Cherbourg den französischen Dampfer „Bille de Vile“. — Der englische Kohlendampfer „Dulwich“ wird gleichfalls im Kanal durch ein Unterseebot vernichtet. — Das bisherige Ergebnis der Kriegsbeute in Masfuren beträgt: 64 000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, 3 Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer usw. — Taurögen wird von deutschen Truppen besetzt. — In den Bogenen wird die Höhe 600 von ansetzen dort kämpfenden Truppen eingenommen. — Heftige Kämpfe in den Karpathen.

19. Februar. An der Champagne nördlich Berthes

werden die angreifenden Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — In den Bogenen wird die feindliche Hauptstellung in einer Breite von 2 Kilometern sowie der Reichsartillerieposten im Sturm genommen. In Polen werden die Russen auf Lomza zurückgeworfen. — Englische und französische Kriegsschiffe beschließen Außenposten der Dardanellen. — Nach einer schweren Schlacht ist ein englischer Militärtransport mit 2000 Mann im Kanal von einem deutschen Unterseebot versenkt worden. — Der englische Kohlendampfer „Cambrant“ wird von einem deutschen U-Boot vernichtet.

20. Februar. Französische Angriffe bei Combray werden unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen. — Ein englischer Kohlendampfer wird von einem deutschen U-Boot in der Irischen See vernichtet.

21. Februar. Die Orte Hohrod und Stofweiller werden von unseren Truppen genommen. — Die Verfolgung nach der Winterkämpfe in Masfuren, die mit der Vernichtung der russischen Armee des Generals Baron Sierotkin endete, wird abgeschlossen. Die Gesamtbeute beträgt: 7 Generale, über 100 000 Mann, über 100 Geschütze und noch viel Kriegsgerät aller einschließlichen Maschinengewehre. — Neuer Meldung aus Buenos Aires, daß von dem deutschen Kreuzer „Kronprinz Wilhelm“ die britischen Dampfer „Highland Brae“, „Potaro“, „Gemistha“, „Simantha“ sowie der britische Segler „Wilhelm“ versenkt wurden.

Der Etat des Kriegsministeriums.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde am Dienstag die Beratung des Kriegsversorgungswesens fortgesetzt. Dann wurde in der Besprechung des Etats des Kriegsministeriums eingetreten. Hier kam zunächst die Frage der Vergütung der Angehörigen von Vermittlungssprache. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte die in Geltung befindlichen Bestimmungen keineswegs kleinlich ausgelegt würden. Jeder Anspruch auf Versorgung der Familienangehörigen von Vermittlungswärtern mit größtem Wohlwollen geprüft, wenn irgend angängig, würde ihm stattgegeben.

Bei der Frage der

Beschäftigung der Kriegsgefangenen

und ihrer Entlohnung wurde mitgeteilt, daß in Masfuren, bei Bahnbauten und in der Landwirtschaft usw. in großer Zahl Kriegsgefangene beschäftigt werden können. Kriegsgefangene würden grundsätzlich nur dann beschäftigt, wo Angebote von anderen Arbeitsteilnehmern nicht vorliegen.

Gegenüber einigen Beschwerden, betreffend die Verhältnisse im Heer, wurde vom Regierungsrat die Zustimmung gegeben, daß man bei Verteilung der Ärzte nach ihren Fachkenntnissen die ärztlichen Organisationen noch mehr zu Rate ziehen würde. Gemäß den Klagen über Beförderung von Unterärzten seien auch unbedeutend gewesen. Die Ursache mancher Beförderung sei darauf zurückzuführen, daß eine aus dem Heeresverwaltung auf die Einholung gewisser Beschlüsse nicht verzichtet konnte. Die Bewilligung der Uniform an die angestellten Zivilärzte sei hauptsächlich auf deren Wunsch erfolgt, im übrigen aber auch sachliche Erwägungen mitgesprochen.

Eine Resolution, die eine gesetzliche Neuregelung der Entschädigungspflicht des Staates für Kriegsverluste anregt, fand einstimmige Annahme. Eine so wurde einer Resolution zugestimmt, die eine

Erweiterung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst

bestätigt.

An eine Resolution über die Regelung der Verhältnisse in den Militärwerkstätten, die ebenfalls angenommen wurde, knüpften sich längere Erörterungen, in deren Verlauf insbesondere der

Seelenlos.

Roman von Leonore Pany.

49) (Nachdruck verboten.)

„Nach dem Unannehmlichkeiten eines Begräbnisses ist es mir wirklich lieb. Sie ahnen nicht, welche Schen ich — ihr Bild streifte schauernd den großen Karton, in dem der Franz lag — vor allem, was mit dem Sterben zusammenhängt, empfinde. Es ist mir einfach unmöglich, einen Toten anzuschauen.“

„So werden Sie, ohne Ihre Tante noch einmal gesehen zu haben, sich von ihr trennen?“

„Ja, ich kann nicht anders. Wenn man mich zwingen würde, ich glaube, ich bekäme Herzkrämpfe.“

„Vorausichtlich wird niemand Sie zwingen. Wenn Sie gestatten, übernehme ich es, Frau Kornelius Ihren letzten Gruß zu bringen und auch Ihren Dank.“ Er betonte das Wort mit auffallender Schärfe.

In Feos Wangen stieg ein seltsames Rot. Sie nickte nur und schloß die Augen, als wünschte sie zu schlafen. Bis Frankfurt schwiegen sie.

Knapp vor dem Begräbnis kamen sie in dem Trauerhause an. Im Vorraum lagerten die Blumenpenden, ein starker Duft ging von ihnen aus.

Herr Willfried stand, von einigen Bekannten umgeben, in dem Salon.

Als Feo ihn mehr sehen als zärtlich begrüßte, erschraf sie darüber, wie alt er in dem letzten Jahr geworden war. Sie wußte nicht, was sie ihm sagen sollte, auch schlug ihr das Herz vor Grauen und Bangigkeit über die düstere Versammlung bis zum Halbe hinaus. Schweigend nahm sie die Trostprüche ihrer Bekannten entgegen, den Blick in starrer Angst auf die Tür des Nebenzimmers geheftet, durch die die Trauergäste unaufhörlich aus und ein gingen.

„Wollen wir jetzt zum letzten Gruß zu ihr treten?“ fragte Willfried.

Ein Beben lief durch Feos Glieder. „Zwingen mich nicht, Vater, ich kann nicht.“

„Wie du willst“, sagte er kalt.

Auch Wagner trat in das Aufbahrungsgemach. Als er heraustrat, war sein Blick umflort, und ein paar rote Flecke unter den Augen deuteten darauf hin, daß er ge-

weint hatte.

Bevor sie schied, Willfried ihm die Hand. „Meine Schwester hat große Stücke auf Sie gehalten. Herr Doktor. Fast in keinem Brief hat ihr Name gefehlt. Es tut mir wohl, unsere Lieben auch von anderen betrauert zu wissen.“

Eine halbe Stunde später setzte sich der düstere Zug in Bewegung. Feo schritt, den Schleier über Gesicht gezogen, die Augen zu Boden gesenkt, am Arme ihres Vaters dicht hinter dem Sarg. Endlos lang düsterte sie der Weg. Ihr Gesicht glühte unter dem Schleier vor Aufregung, und die Hand, die die Schenkel erfaßte, um ein paar Erbschollen über den Sarg zu streuen, zitterte wie Espenlaub. Erloß atmete sie auf, als sie mit ihrem Vater und Wagner den Heimweg antrat. Der Arzt wollte sich zurückziehen aber Willfried ließ ihn nicht fort.

„Ich bitte Sie sogar, Herr Doktor, daß Sie mit uns kommen“, sagte er. „Eine Sache von Wichtigkeit nötig mich, Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

Feo horchte auf. Was konnte ihr Vater von Wagner wollen?

Beim Schein einer Lampe setzte man sich um den runden Tisch des Salons zu einer Tasse Tee nieder.

„Du weißt offenbar noch gar nicht, was den plötzlichen Tod meiner Schwester herbeigeführt hat“, wandte sich Willfried an seine Tochter.

„Nein“, sagte Feo, den Teekessel unsicher niederstellend. „Ich bin völlig ahnungslos.“

„Nun, ich kann dir die traurige Mitteilung nicht ersparen. Klondike erhielt am Nachmittag den Besuch eines Bekannten, der ihr die erschreckende Nachricht brachte, daß die Bank, bei der sie ihr gesamtes Vermögen deponiert hatte, zugrunde gegangen sei. Die Folge davon war der Schlaganfall, der mit dem Tode endete.“

Feo sank schwer in den Sessel nieder. „Alles hin, alles?“ fragte sie abschlä.

„Ja, alles. Ich wußte, daß es dich hart treffen würde. Ist es doch dein Vermögen, das verloren wurde.“

„Und nichts mehr zu retten?“

„Nichts. Die Betrogenen stürmen die Bank, natürlich vergebens. Was dir noch bleibt, ist das Haus. Es repräsentiert einen ganz ansehnlichen Wert. Bei deinem Beruf — er verschluckte das Wort zur Hälfte — wird es wohl am

besten sein, wenn du es verkaufst. Und deswegen möchte ich Sie um Ihre Vermittlung bitten, Herr Doktor. Ich wohne leider nicht hier, und Feo dürfte von Geschäften nicht allzu viel verstehen. Wollen Sie die Sache in die Hand nehmen? Sie würden mich wirklich zu großem Dank verpflichtet.“

„Wenn es Fräulein Feo angenehm ist, selbstständig.“

Gewaltig entrang sie sich ihrer Erstarrung. „Bitte Sie gleichfalls darum, Herr Doktor. Mir fehlt einfach die Zeit und zweitens das Verständnis. Einen Käufer finden, wird vielleicht nicht allzu schwer werden, das ist ja schon und praktisch.“ Sie zog ihre Uhr und reichte dann Wagner die Zuckerbüchse. „Trinken Sie Tee, Herr Doktor. Um halb sechs geht unser Zug.“

„Bist du nicht lieber morgen fahren?“ fragte Willfried. „Es sind doch jetzt Feiertage.“

Sie spielte nervös mit dem Brötchen, das auf ihrem Teller lag. „Leider nicht möglich, Vater. Mittwoch haben wir Probe, und bis dahin muß ich noch fleißig studieren.“ Aber du hast mir ja noch nicht gesagt, wie du dich befindest?“ lenkte sie rasch über.

„Wie du siehst, bin ich nicht jünger geworden. Die Jahre diene ich noch ab, dann gehe ich in Pension.“

„Das wird dir gut tun; du hast dich lange genau umdorgt und gemüht.“

Er schaute sie scharf an. „Die Sorgen begleiten dich bis ans Grab, früher ist an ein Ausruhen nicht zu denken.“

„Nun, die Duben sind doch alle selbstständig?“

„Ja, die sind sehr tüchtig in ihrem Beruf.“ Er schaute einen Moment und fuhr dann in gedämpftem Tone fort. „Marie hat mir geschrieben, daß du bei deinem Aufstiege so großen Erfolg geerntet hast.“

Feos Herz begann zu klopfen. „Ja“, sagte sie, aufzusehen, „hat es dich gefreut?“

„Gefreut? Du verlangst zu viel von deinem Vater, nachdem du ohne meinen Willen zur Bühne giinst.“

„Ich habe dein Schweigen als Zustimmung angesehen.“

„Und wenn ich dir nun ausdrücklich mein Verbot mitteilt hätte?“

(Fortsetzung folgt)

annte Erlass vom 11. Jan. dieses Jahres der Feldzeugmeisterei einer Kritik unterzogen wurde. Von einem Vertreter des Kriegsministeriums wurde darauf hingewiesen, daß bei Kriegsbeginn die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen war, während jetzt vielfach Arbeitermangel herrsche. Die Maßnahmen der Feldzeugmeisterei seien militärische Notwendigkeiten begründet gewesen. Die Differenzen, die dieser Erlass zur Folge hatte, sind in stattgehabten Verhandlungen zwischen der Feldzeugmeisterei und den Gewerkschaften ausgeglichen.

Gerichtssaal.

Krieg und Arbeiterentlassung. Das Kölner Obergericht hat folgendes Urteil gefällt: „Es mag daran festgehalten werden, ob die Fortsetzung des Betriebes während des Krieges unterbunden ist, und ob der Beklagte während der Kriegszeit seinen Kunden nicht erhält. Dieser Umstand gibt dem Beklagten weder nach dem Gesetz noch nach dem mit den Klägern geschlossenen Arbeitsvertrag ein Recht, die Kläger ohne weiteres zu entlassen. Die Fälle der berechtigten Entlassung sind in der Gewerbeordnung Paragr. 123 einzeln aufgeführt. Nach dem Gesetze ist es aber kein Entlassungsgrund, wenn durch Krieg der Betrieb des Arbeitgebers mehr lohnend ist. Da die Parteien auch nicht vereinbart haben, daß im vorliegenden Falle der Beklagte ein Recht haben solle, seine Arbeiter zu entlassen, entbehrt die ausgesprochene Entlassung der rechtlichen Begründung.“

Salzfische als Nahrungsmittel.

Als bei Kriegsbeginn die Engländer unsere Schiffe und damit den Export lahmlegten, war es nicht ihre Absicht, uns damit zu nützen. Trotzdem ist dies geschehen. Deutschland besitzt in Ostsee und Nordsee Fischzuchtanlagen, in denen jährlich viele Millionen Pfund Seefische zu Klippfisch verarbeitet werden. Es handelt sich um die Fische, die vom Markt nicht als Frischfische aufgenommen werden können. Die deutschen Fischdampfer fangen — besonders in der Hauptfangperiode während des Sommers, wo zudem der Verbrauch an Salz gering ist — über den Bedarf heran. Diese werden gefalzen (Salzfisch) und halten sich mehrere Monate. Getrocknet führen sie den Namen Klippfische entweder nach der seit 200 Jahren in den Klippen in Norwegen erfolgenden Trocknung oder abgeleitet aus dem skandinavischen „klippen“, deutsch „schneiden“, weil sie aufgeschnitten und in Kopf und Gräten befreit sind. Diese Klippfische eignen sich als Dauerware dar, die ohne irgendwie an Wert einzubüßen, bei geeigneter Behandlung haltbar ist. In normalen Zeiten sind lediglich für den Export bestimmt, denn für ganze Völker und einzelner Familien bilden sie ein unentbehrliches Nahrungsmittel, das bei ihnen die Stelle des Fleisches einnimmt. In Deutschland, wo man reichlich frischen Fisch erhält, hatte man der Verbrauch an frischen und frische Seefische hatte, war der Verbrauch an Salzfischen gering. Nur wenige Liebhaber, die den Genuß im Auslande oder durch Ueberreise in der Familie kennen gelernt hatten, setzten ihn bei Kriegsausbruch hatten die Klippfischwerke in Bestand vorbereitete Ware, die jetzt im Lande aufbewahrt wurden. In diesen Vorräten, die sich in noch bedeutend vermehrt haben, besitzen wir einen ausgezeichneten Ersatz für Fleisch, den uns der Kriegsführung erhalten hat.

Die Fische werden in der nächsten Zeit im ganzen Lande den Verbrauchern zugänglich gemacht werden. Der Genuß über Bezugsquellen erteilt die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Berlin, Behrenstraße 21. Der Nährwert der Salzfische ist ein sehr hoher: enthalten in 1 Kilogramm gewässertem Fischfleisch zu 184 Gramm Eiweiß, während im mittelfetten Schweinefleisch nur 130,5 Gramm enthalten sind, geben fast keinen Abfall. Um der Hausfrau die Zubereitung möglichst zu erleichtern, werden die Fische gewaschen, also kochfertig in den Handel gebracht. Ihre Zubereitung erfordert eine scharfe Salzung, und um eingedrungene Salz bis auf die für den Genuß nötige Menge wieder zu entfernen, müssen sie, so wie gelalzenes Fleisch, gewässert werden. Will die Hausfrau die Auswässerung selbst vornehmen, so ist sie, ebenso wie für die Zubereitung, hierzu auf Anweisung in dem von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin herausgegebenen Ratgeber, das unentgeltlich abgegeben wird. Da alles aufkommt, ein dem Geschmack der Verbraucher angepasstes Gericht aus den Salzfischen herzustellen, was auch an möglichst vielen Orten Kochtische und Kochschulen, bei denen Kochrezepte für ein- und mehrgliedrige Familien, verabsolgt werden. Wie angereiche Versuche bewiesen haben, ist der Salzfisch einer entsprechenden Zubereitung ein außerordentlich schmackhaftes, für jeden deutschen Haushalt sehr geeignetes und billig herzustellendes Gericht.

Deutsche Frauen! Ihr werdet nicht wollen, daß die Engländer die Genußnutzung haben, sagen zu können: „Die Deutschen hungern“, solange wir noch so wertvolle Vorräte, wie es die Salzfische sind, besitzen. Wir werden es nicht ertragen wollen, daß unsere Kriegsführung die Sorge um ihre Angehörigen auch nur im Augenblick bedrückt werden. Eure Klugheit, Geduld und Fleiß sind die Kampfmittel, mit denen der Feind schlagen und durch eure Kochkunst den Feind nützlich und das Vertrauen zu unserer unzerstörbaren Volkswirtschaft und Unbesiegbarkeit erhalten. In diesem Kampfe: „Deutsche Hausfrauen an die Front!“

Notales.

Keine leicht verderbenden Waren in Feldpost. Leicht verderbliche Waren (frische Butter, Milch, Eier, etc.) dürfen, wie die Postverwaltung mitteilt, auch im Feldpostbrief nicht mitgeführt werden. Gleichwohl enthalten viele Feldpostbriefe immer dergleichen Lebensmittel. Da es der Krieg bringt, daß dauernd ein Teil der Feldpost im Felde unanbringlich wird, weil die Empfänger gefallen, vermisst oder verwundet sind, ist es unvermeidlich, daß der Inhalt solcher Feldpostbriefe, wenn er in Butter, frischer Wurst und dergleichen besteht, ungenießbar wird und verdirbt. Dasselbe tritt bei den Feldpostsendungen mit leicht verderblichem Inhalt ein, die, wie beispielsweise gegenwärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz, infolge der militärischen Operationen unter Umständen längere Zeit unterwegs sein müssen, bis sie die Empfänger erreichen. Es ist klar, daß diesen der Empfänger überliefernder Briefe usw. mehr Ärger als Freude bereitet, und daß es weder für die Feldpostbeamten noch für den Truppenteil eine angenehme Aufgabe ist, sich mit solchen Sendungen befassen zu müssen. Vor allem aber wird auf diese Weise viel Geld ganz unnötig ausgegeben, sowie zum Nachteil der Volksernährung mit Lebensmitteln vergeudet. Das Publikum wird deshalb erneut dringend ersucht, sich nach der postalischen Vorschrift zu richten und von der Versendung leicht verderblicher Lebensmittel nach dem Felde unter allen Umständen abzusehen.

Brotkarten. Ja, das war ein Kampf um das tägliche Brot. Am Montag und Dienstag war der Andrang so groß, daß mancher ohne seine Brotkarten wieder heimkehrte. Die Kinder zeigten größtenteils eine bessere Ausdauer. Solange es noch hell war vergnügten sie sich vor dem Rathaus mit Kletter- und Ballspielen. Manche Kinder standen 4 bis 5 Stunden, brachten aber die teuren Brotkarten mit heim. Zu Hause gab es nun eine sorgfältige Betrachtung der Karten. Manche Hausfrau wird sich Gedanken darüber gemacht haben: was kosten 20 Gramm Mehl, und was soll ich mit ihnen anfangen? Warum nun gerade die Ausgabe der Karten so geheim gehalten wurde weiß sich mancher nicht zu erklären. Sogar die Bäcker merkten erst davon, als die ersten Käufer mit ihren Karten kamen. Man wird sich auch mit dieser Neuerung abzufinden wissen. Nur dürfte das Publikum erwarten, daß mit der Ausgabe der Karten das nächste Mal etwas mehr Ordnung herrschen dürfe, denn es hat nicht jeder seine Stunden übrig zum Abholen der Karten.

Berichtigung. Im gestrigen Tagesbericht brachten wir versehentlich: 200 russische Gefangene blieben in unserer Hand. Es muß aber heißen 2000 russische Gefangene.

Brand einer Feldpostkammer. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist kürzlich bei Vorforderung mit einem Nordwagen ein Postbeutel durch Selbstentzündung in Brand geraten. Zweifellos ist der Brand in einem Päckchen, das Streichhölzer, Kerzen oder dergleichen enthalten haben mag, entstanden, denn auffallenderweise brannte ein Päckchen so heftig, daß das Feuer nicht zu löschen war, bis es die Sendung restlos verzehrt hatte. Dank der Aufmerksamkeit der Postbeamten ist ein größerer Schaden verhindert worden, es sind nur etwa 20 Briefe und einige Päckchen verbrannt. — Der Vorfall zeigt von neuem, daß die dringenden Mahnungen der Postverwaltung, von der Versendung feuergefährlicher, leicht entzündlicher Gegenstände Abstand zu nehmen, beim Publikum noch immer nicht das nötige Verständnis gefunden haben. Es gehört gewissermaßen auch zum Gelingen des Ganzen, daß die Versendungsanweisungen der Post gewissenhaft beachtet werden, denn durch den Leichtsinns des einzelnen, werden nicht nur Tausende von Privatbriefen und viele wertvolle Güter, sondern auch amtliche Sendungen, von deren richtiger Ueberkunft manches abhängt, in Gefahr gebracht.

so Wiesbaden, 16. März. In der Fremdenlegion! Im Sommer 1914 wanderte der Erlass-Referent Bernhard Schröder von hier aus und trat in die Fremdenlegion ein, wodurch er gezwungen jetzt gegen sein eigenes Vaterland zu kämpfen. Von dem hiesigen Schöffengericht wurde er heute wegen unerlaubter Entfernung zu 100 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis verurteilt.

so Biebrich a. Rh., 16. März. Auch eine Uebertretung der Polizeistunde! In der Nacht vom 22.—23. Februar klopften beim Gastwirt Johann Weimann zu später Abendstunde noch zwei Gäste an um dort zu übernachten. Der Wirt versah seine Gäste mit Speise und Trank, unter dessen Rückst der Zeiger auf zwölf zu. Wegen Uebertretung der Polizeistunde stand der Wirt heute unter Anklage — eine Geldstrafe wurde ihm hierfür zugesprochen.

so Rodenberg, Reg. Kassel, 16. März. Im hohen Alter von 101 Jahren starb dahier die Älteste Frau Kurhessens Frau Kapmeier.

so Niederselters, 16. März. Goldene Hochzeit feiern am 22. März in voller Rüstigkeit die Eheleute Johann Muth II aus Eisenbach.

so Birkelmann i. Posen, 16. März. Die ersten weiblichen Barbier zu haben darf sich unser Ort rühmen. Da sämtliche hiesige Barbier einberufen wurden versahen die Frauen derselben den Dienst. Wer wagt!

Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung in Geisenheim.

Auf dem von dem Nass. Landes-Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer Wiesbaden in der Zeit vom 29. bis 31. März an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim abgehaltenen Lehrgang werden folgende Vorträge gehalten werden:

1. Allgemeine Maßnahmen zur Steigerung der Erträge im Gemüsebau während der Kriegszeit.
2. Die Kultur der für die Kriegszeit wichtigsten Gemüsesorten. Referent: Königl. Garteninspektor Junge, Geisenheim.
3. Ratsschlüsse für den Anbau der Kartoffeln und einiger Gemüse für das freie Land. Referent: Winterschuldirektor Hochrattel, Wiesbaden.
4. Vorbereitende Arbeiten in der Obst- und Gemüseverwertung. Referent: Königl. Garteninspektor Junge, Geisenheim.

5. Der gesundheitliche Wert des Gemüsegenusses und die richtige Art der Verarbeitung der Gemüse. Referent: Dr. med. Sternberg, Berlin.

6. Die praktische Zubereitung der Gemüse in der Küche. Referentin: Frä. Herz, Haushaltungslehrerin, Wiesbaden.

7. Die Verwendung und Zubereitung einheimischer, wildwachsender Pflanzen als Ersatz für Gemüse. Referent: Seminarlehrer Bollmar, Montabaur.

8. Der Obstbau während der Kriegszeit. Referent: Obst- und Weinbauinspektor Bickel, Wiesbaden.

Außerdem finden an den Nachmittagen Vorfahrungen in den Anlagen der Lehranstalt sowie Aussprachen über die Vorträge statt.

Die Vorträge beginnen morgens um 9 Uhr. Männer und Frauen können an dem Lehrgang teilnehmen. Die Anmeldungen sind baldigst bei der Direktion der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim einzureichen.

Aus Stadt und Land.

Englische Schwindelnachrichten über die Stadt Mainz. Folgendes vielfachgelesene Telegramm aus London findet sich in der amerikanisch-englischen Zeitung „Chicago Daily Tribune“: „Reumt ausend Bewohner von Mainz, zumeist Frauen und Kinder, starben gestern infolge Hungersnot. Der Anblick, den der Todeskampf und die Leiden boten, läßt sich nicht schildern. Die Straßen sind gefüllt mit Menschen, die halb wahnsinnig durch das Jammern der Kinder sind. Frauen ziehen durch die Straßen und rufen die Mache des Allmächtigen auf England herab. Ein Mann, der einen englischen Namen trug, wurde vom Pöbel in Stücke gerissen.“ Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß es sich hier in allen Teilen um eine vollendete englische Schwindelmeldung handelt, an der nur neu ist, daß die Engländer nun schon den Namen des Allmächtigen in ihrer Heuchelei zum Mitthelfer machen.

Betrügerische Militärlieferanten. Vier Buda- bester Tuchgroßhändler, Albert Kohn, Alexander Bela Barad, Eugen Vigeth, Moritz Lebermann und der Barmaroser Kaufmann Eugen Taubes hatten von der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung Bestellungen auf eine größere Menge Tuche erhalten, die zu einem Einheitspreise übernommen werden sollte. Die Kaufleute kauften dann allerlei billige Ware zusammen, für die sie geringe Preise zahlten und lieferten

ne der Kommission ab. Die Minderwertigkeit des Tuches wurde jedoch gleich festgestellt, und die Militärbehörde erstattete nach einer Meldung aus Buda- pest Anzeige gegen die Kaufleute bei der Polizei. Die Schuldigen wurden vorgeladen und nach beendigtem Verhör in Haft genommen. Sie sollen dem Divisionsgerichtshof vorgeführt werden.

Der höchste Einberufung gefallen. Zu Beginn der Mobilmachung ging durch die bayerischen Zeitungen ein Geschichtchen über den „höchsten“ Einberufenen, den auf der Jagd als Träger beschäftigten Reservisten Josef Nieger. Diesem ging nachts aus Partentischen telefonisch der Befehl ein, auf die Bergeshöhe zu. Er nahm ihn mit den geflügelten Worten „I kimm glei“ entgegen. Trotz der großen Entfernung und des beschwerlichen Abstieges war er auch am nächsten Vormittag zur festgesetzten Stunde auf dem Bezirkskommando in Weilheim. Wie die „Münch. N. N.“ erfahren, hat der Brabe nun auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod erlitten, nachdem er im August bereits verwundet und nach seiner Heilung wieder zur Front abgegangen war. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 17. März.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 17. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Bergnase am Südbahngang der Lorettöhöhe, nordwestlich von Arras wurde zu unseren Gunsten entschieden.

In der Champagne, westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil, griffen die Franzosen tagsüber mehrermale erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit starken Kräften ein. Der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet.

Von dem Gange südwestlich von Vauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen.

Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont-a-Mousson, scheiterten 2 französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwache russische Vorköße auf Tauraggen und Langszargen wurden abgewiesen.

Zwischen Krwa und Orzhe wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Seereileitung.

Aus Stadt und Land.

**** 103 Jahre alt.** Seinen 103. Geburtstag konnte der Ehrenmeister der Berliner Schlosser-Zinnung Wilhelm Fritsch in körperlicher und geistiger Frische feiern. Zahlreiche Gratulanten, darunter Vertreter der Reichshauptstadt und der Zinnung, hatten sich bei dem „ältesten Bürger Berlins“, der bei seiner Tochter wohnt, eingefunden. Ein Urenkel, der in Flandern im Felde steht, hatte aus dem Schützengraben dem alten Herrn einen Feldpost-Glückwunsch gesandt.

**** Mord in Hamburg-St. Pauli.** Nach einer Meldung aus Hamburg tötete in einem Kaffeehaus auf St. Pauli der von seiner Familie getrennt lebende 38jährige Maler und Kellner Karl Johann Bornester seine Geliebte, das in Wolgast in Pommern geborene 27 Jahre alte Barmädchen Anna Schmidt durch einen Schuß in die Schläfe. Der Mörder brachte sich dann einen Schuß in den Kopf bei und starb kurz nach der Einlieferung in das Armentrankenhaus.

**** Festnahme eines Betrügers.** Im Jahre 1909 gründete der am 21. Sept. 1871 in Westfalen geborene Kaufmann Emil Ballhoff eine Exportfirma. Er hatte sich für 400 000 Mark Waren verschafft, die er mit einem Helfershelfer hauptsächlich in England zu Geld machte. Ballhoff ist in Berlin ermittelt, verhaftet und sofort nach Hamburg übergeführt worden. Geschädigt sind hauptsächlich süddeutsche Firmen, die Forderungen bis zu 30 000 Mark haben.

**** Selbstmord der Baronin Vaughan.** Die morgantische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, Baronin Vaughan, die in Paris lebte, hat sich, wie der Pariser „Matin“ meldet, durch einen Revolveranschlag getötet. Der Verbindung des Königs Leopold mit der Baronin Vaughan sind zwei Söhne entsprossen, denen der König den Titel „Grafen von Tervueren“ verlieh. Die Baronin hat nach dem Tode des Königs ihren Haushofmeister geheiratet. Sie war in mehrere Erbschaftsprozesse verwickelt, die die Töchter

König Leopolds gegen sie anstrebten. In Paris lebte sie von den nicht unbeträchtlichen Geldmitteln, die der König ihr zu Lebzeiten zugewendet hatte.

**** Kindliche Opferwilligkeit.** Ein rührendes Beispiel kindlicher Opferwilligkeit wird den „Münch. N. N.“ von einer Lehrerin berichtet: Kürzlich erging an die Volksschulkinder in unserem Städtchen die Aufforderung, altes Blei, Messing, Kupfer, Zinn usw. zu sammeln und in die Schule zu bringen. Gleichzeitig erklärte man, wozu diese Dinge verwendet werden sollen. Bei den Kleinen gab es noch eine besondere Schwierigkeit, da man ihnen klarmachen mußte, wie die einzelnen Metalle aussehen. „Der Fenstergriff ist aus Messing“, erklärte die Lehrerin, „und eure Soldaten sind aus Blei.“ Am anderen Tage brachten die Kinder alle möglichen Dinge zur Schule, darunter auch mehrere invalide Bleisoldaten- und -pferdchen. Karl Th., ein blonder frischer Bub mit großen Blauaugen, überreichte stolz zwei ganz neue Bleisoldaten, die wohl erst am letzten Weihnachtsfest das Christkind gebracht haben mochte. „D' Mutter hat g'seit, i der's scho' bringe.“ Die Lehrerin meinte: „Die sind ja noch ganz neu, nimm sie wieder mit und spiele noch damit.“ Betrübte und gesenkten Hauptes zog der Kleine ab, so daß es der Lehrerin schon leid tat, die Gabe abgewiesen zu haben. Doch gleich darauf kam Karl strahlend aus seiner Bank heraus und hielt triumphierend seine zwei Soldaten in die Höhe: „Ist send se kaputt.“ Dem einen Soldaten hatte er den Kopf, dem andern die Beine abgerissen, nun mußten sie doch angenommen werden.

**** Bestrafte Brothamster.** Als wahre Hamster haben sich zwei Familien in Oberplanitz bei Zwickau i. Sa. erwiesen. Bei einer polizeilichen Durchsuchung fand man bei ihnen nicht weniger als 35 Brote aufgestapelt! Sie waren an verschiedenen Stellen eingekauft worden. Das ganze Brot wurde ohne Entschädigung beschlagnahmt.

**** Der älteste Soldat der sächsischen Armee gestorben.** Wie aus Mülken-St. Nicolas berichtet wird, ist dort im Alter von über 102 Jahren „der älteste der sächsischen Armee“, der Gastwirt Ferdinand

einest sanften Todes gestorben. Er war im Schlachtsjahre 1813 geboren. Er hat beim 2. Sächsischen Bataillon in Leipzig (jetzt in Dresden) gedient. Lange Jahre lebte er still in seinem Geburtsort Mülken-St. Nicolas bei Zwickau. Zu seinem 100. Geburtstag beglückwünschten ihn sowohl der Kaiser als auch König Friedrich August, die ihm beide Ehrenbürgerbriefe übersandten. Der alte Mann war bis zuletzt in dem fünften Kriege, den er miterlebte, sehr aktiv. Sein Wunsch, auch noch den endgültigen Krieg zu erleben, ist nicht in Erfüllung gegangen.

**** Erdbeben.** In der ungarischen Freistadt wurde Montagabend gegen 11 Uhr ein starkes Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden dauerte und unterirdischem Getöse begleitet war. Das Erdbeben war besonders in dem auf dem Berghügel gelegenen Stadtteil stark fühlbar. Einige Häuser wurden zerstört, Schaden ist nicht angerichtet.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen, jugendlichen Ausdruck und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Berlin, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillien-Cream) rote und spröde Haut weiß und armenetweich. Tube 10 Pfg.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Quartiergelder erfolgt vom 18. bis 22. März 1915 bei hiesiger Gemeindefasse.

Die Quartierzettel sind vorzulegen.

Bierstadt, den 17. März 1915.

Die Gemeindefasse.

Bekanntmachung.

Die Rückstände an Hundesteuer, Gemeindesteuer und sonstigen Gemeindeabgaben sind alsbald an die Gemeindefasse einzuzahlen.

Bierstadt, den 17. März 1915.

Die Gemeindefasse.

Holzversteigerung.

Samstag, den 20. März 1915, mittags 12 Uhr, kommen im hiesigen Gemeindefeld Distrikt „Mainchen Nr. 4“

350 Amtr. buchenes Scheit- u. Knüppelholz und 4000 Stück buchenes Wellen zur Versteigerung.

Der Anfang wird bei Holzstoß Nr. 644 gemacht.

Bierstadt, den 10. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Meiner werten Kundschaft hiermit zur Nachricht, daß ich mein

Friseur-Geschäft

nach meiner Dienstentlassung vom Militär wieder eröffnet habe.

Bierstadt, den 17. März 1915.

Julius Sternberger, Bierstadt, Erbenheimerstr. 14.

Weinkellerei Franz Fischer

Wallau.

255

Zur bevorstehenden Konfirmation empfehle meine selbstgekelterten Weine zu den billigsten Preisen frei in das Haus.

Donnerstag eintreffend:



Feinste Fische

echt holländ. Ware

empfiehlt

249

zu billigsten Tagespreisen

Sieber's Marinier-Anstalt

Mainz. Inh.: A. Zahn. Mainz.

5 Grosse Emmeranstr. 5. Fernspr. 1322.

Holl. Bratbücklinge 3 St. 32 Pfg.

Petroleum überflüssig!

Empfehle Karbid-Tisch- und Wandlampen. Schönes, helles, weißes Licht. Billige Brennkosten. Vollkommen ungefährlich.

Neuheit: Karbid-Kerze

Mit dieser Kerze lässt sich jede Petroleumlampe in Karbidbeleuchtung einrichten.

Preis per Stück Mk. 1.75.

August Seel, Wiesbaden

Fahrräder, Auto-Zubehör und elektr. Kleinbeleuchtung.

Bahnhofstrasse 6.

260

Landwirte baut Frühkartoffeln!

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN



3 Läuferische und 1 trächtiges Schwein hat zu verkaufen [259] Karl Vogel, Bordenberg 12.

Schulran



Grösste Auswahl Billigste Preise



A. Letsche Wiesbaden/Faulberg Reparaturen